DEMOKRATIE WERKSTATT AKTUELL

Mitmachen • Mitbestimmen • Mitgestalten!

Monatsausgabe Dezember 2013

1938 - ZEITZEUGINNEN IN DER DEMOKRATIEWERKSTATT

Käthe Sasso, Zeitzeugin

THEMEN:

Seite 2: Schlüsselerlebnisse - ZeitzeugInnen erzählen

Seite 10: Artikel von Jugendlichen aus den Workshops mit ZeitzeugInnen

Seite 16: Aus der Zeitreisewerkstatt - 75 Jahre Novemberpogrom, Ausschaltung des Parlaments 1933

REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

LEITARTIKEL

MITMACHEN, MITBESTIMMEN, MITGESTALTEN

von Elisabeth Schindler

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

begeben Sie sich mit uns und den TeilnehmerInnen unserer Workshops auf eine historische Zeitreise! Lesen und sehen Sie, wie der Blick zurück auf die Höhen und Tiefen der österreichischen Geschichte den Kindern und Jugendlichen zeigt, wie wichtig eine funktionierende Demokratie für unsere Gesellschaft ist. Im Jahr 2013 waren erstmals ZeitzeugInnen zu Gast in der Demokratiewerkstatt. Anlässlich des 75. Jahrestages der Annexion Österreichs durch Nazi-Deutschland erzählten sie von ihrem persönlichen Schicksal während der NS-Zeit. Durch diese authentischen Schilderungen hatten die jungen TeilnehmerInnen unserer Workshops die Möglichkeit, sich aktiv und sehr lebensnah mit den Geschehnissen und Folgen der NS-Zeit auseinanderzusetzen. Bislang waren im Rahmen der Workshops unter anderen die Widerstandskämpferin Käthe Sasso, der ehemalige Chefredakteur der „Jerusalem Post" Ari Rath und der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde Salzburg Marko Feingold zu Gast. Einige beeindruckende Passagen aus den Berichten der ZeitzeugInnen finden Sie in dieser Ausgabe. Ich möchte schließen mit einem Zitat von Gideon Eckhaus, Vorsitzender des Zentralkomitees der Juden aus Österreich in Israel: „Eine Demokratie ist nicht selbstverständlich, man muss um sie kämpfen!".
Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und frohe Weihnachten!

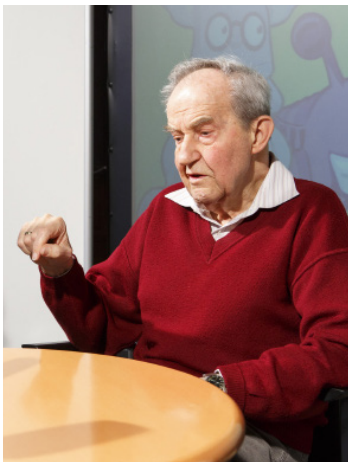
1938 - ZeitzeugInnen in der Demokratiewerkstatt

In der Werkstatt mit Zeitzeugen treffen Jugendliche ZeitzeugInnen, die über persönliche Erlebnisse aus der Zeit um 1938 berichten und Fragen beantworten. Die in der Werkstatt entstandenen Filme können unter www.parlament.gv.at/SERV/KJ/DEMWERK/AKTUELL/ abgerufen werden.

Dr. Otto Gschöpf

Im Gespräch mit der 4B der Musikhauptschule Wendstattgasse 5, 1100 Wien

Zuerst das große Bangen, wie sich die Spannung innerhalb von Österreich entwickelt hat. (…) Man hat damals mitbekommen, dass die Lage sehr kritisch war. Und als dann die Entscheidung gefallen ist, war die Begeisterung gigantisch. Ich kann nur sagen, ich selbst war auch am Heldenplatz, und die Leute sind sich gegenseitig um den Hals gefallen. Es war eine riesengroße Begeisterung.

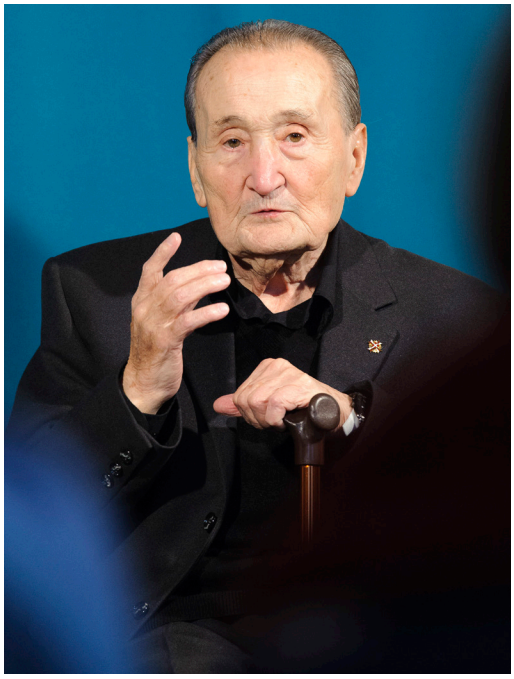


Es hat natürlich auch dann verschiedene Sachen gegeben, die sofort Missfallen gefunden haben. (…) Meine Mutter ist damals angeeckt, denn da, wo die Sieveringer Straße und die Grinzinger Straße auseinander gehen, hat man Juden mit dem Zahnbürstl den Gehsteig schrubben lassen. Und das hat meine Mutter aufgeregt.

Fritz Zawrel

Im Gespräch mit der 6B des BG8, Jodok-Fink-Platz 2, 1080 Wien

Heldenplatz 1938:
Für mich war die Ankunft Adolf Hitlers in Österreich ein einziges Volksfest. Frauen haben geweint, der deutschen Wehrmacht hat man Blumen gestreut, von den ersten Unerwünschten hat man die Fensterscheiben eingeschlagen, das habe ich als ganz kleiner „Gschrapp" gesehen.
Lauter Hakenkreuzfahnen, schauen Sie sich die Bilder an, ob Sie einen Millimeter nur finden, wo' s keine Hakenkreuzfahnen gegeben hat? Ich hab wirkliche Angst gehabt, dass ich in dieser Masse zerdrückt werde.



Verhaftung eines jüdischen Geschäftsmannes:
Jetzt schreit die Frau „Um Gottes Willen! (…) Wieso, was hat er denn gemacht, der alte Schwarz?" Und der mit der Hakenkreuzarmbinde, der riesengroße Mann hat dann zu ihr gesagt „Na, a Saujud is er, a gottverfluchter! Und jetzt werden wir auch bei uns Schluss machen mit dem gottverfluchten Gesindel." Und jetzt hab ich gewusst, wer im Dritten Reich ein Gesindel war. Ich hab ihm nachgeschaut, bis ich ihn nimma mehr g' sehn hab.

Käthe Sasso

Im Gespräch mit der 3GF der Berufsschule für Handel und Administration, Panikengasse 31, 1160 Wien

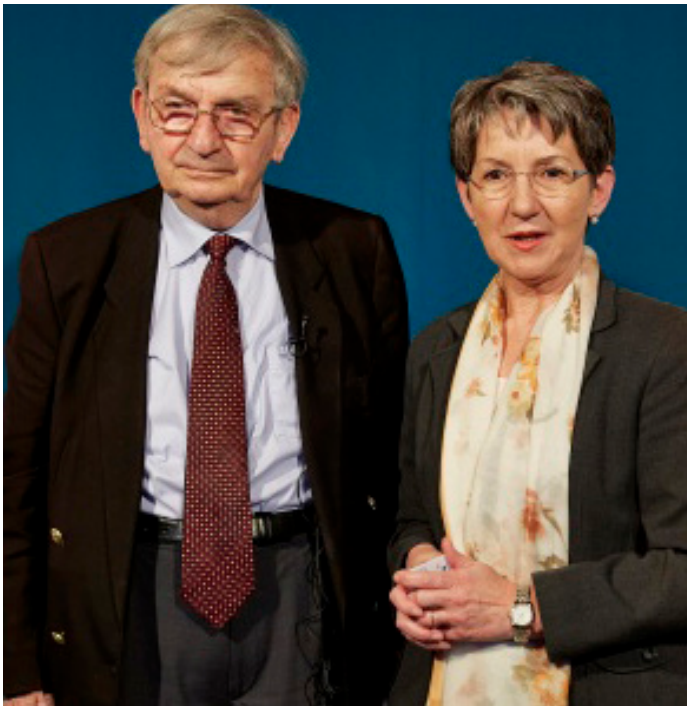
Natürlich habe ich Erinnerungen, und die werden wahrscheinlich gerade euch junge Leute ansprechen. 1938 ist folgendes passiert, das mich derart beeindruckt hat, und wo ich dann sofort überzeugt war, dass die Menschen, die um mich gelebt haben, meine Eltern und Freunde, dass sie recht gehabt haben, als sie gesagt haben, dass Hitler eben Krieg und Faschismus, also nur Schlimmes bedeuten kann.

Ich hatte damals eine Lehrerin, die ich vergöttert habe, als Klassenvorstand. Dann kommt Hitler, 2 Tage haben wir schulfrei gehabt, es war der 12. März 1938, zwei Tage war schulfrei. Die Lehrerin war die gleiche, der Arbeitsmantel war der gleiche, aber das Abzeichen war eine große "Plätschn" mit einem Hakenkreuz und eingerahmt mit einem Goldranderl. Dann hab ich einmal in der Runde geschaut, drei Schülerinnen haben mir gefehlt, mit denen ich von der ersten Klasse an gegangen bin; da waren wir schon in der Hauptschule dann. Hab' ich auch einmal aufgezeigt und gesagt: „Frau Klassenvorstand, bitte, wo ist die Fleißig Lizi, wo ist die Spielberg Ingeborg, wo ist die Fischer Trude?" Und sie hat mich angeschrien: „Jüdische Fratzen haben in unserer Klasse keinen Platz!" Und da hab ich gewusst, was Faschismus ist, was der Hitler uns bringt. Unschuldige Kinder, die waren braver als wir anderen, und sie hat nie einen Unterschied vorher gemacht und plötzlich kommen so böse Worte aus ihrem Mund heraus.

Prof. Ari Rath

Im Gespräch mit der 7A Klasse des BG/BRG Haizingergasse 37, 1180 Wien

Über Nacht waren wir vogelfrei. Man wurde vom Menschen buchstäblich zum Unmenschen. Man hatte keine Rechte. Es gibt ja diese Fotos da; denn auf allen Straßen waren die Losungen, so mit weißem Kalk gegen den Anschluss, und auch auf Hauswänden. Und da mussten die Juden zu so genannten Reibpartien. Man musste das abwaschen. Aber dafür hat man nur Fetzen bekommen oder Zahnbürsten. Bei den Nazis war es eben nicht mehr verboten, es war sehr willkommen ‚Juden zu schlagen und zu vertreiben.



Prof. Ari Rath mit Nationalratspräsidentin Mag.ª Barbara Prammer

Anfang Mai hat man auf einmal ungefähr 3.000 jüdische Kaufleute verhaftet, nur weil sie Juden waren. Ich kann mich genau erinnern, unser Zimmer war in der Nähe der Eingangstür, um halb 7 in der Früh klopfte es und läutete an der Tür, (…) mein bruder und ich haben damals Nachthemden getragen auch als Buben, und ich hab die Tür eben nur mit einer Kette so halb aufgemacht und die sagten „Polizei, Gestapo, aufmachen! Wir holen ihren Vater ab". Und die Gefängnisse waren alle voll, man hat eine Schule in der Karajangasse im 20. Bezirk als Gefängnis genommen. Und am übernächsten Tag gingen meine Mutter und mein 3 Jahre älterer Bruder dorthin und haben gesagt „Ari, du wartest" und haben noch den Vater gesehen am dritten Stock und haben ihm zugewinkt. Und als ich 2 Tage später dorthin kam, war das Gebäude leer.

Prof. Dr.in Gertrude Schneider

Im Gespräch mit der 4G des BG/BRG Klosterrotte 1, 3180 Lilienfeld

„Wie hat ihre Familie die Enteignung der Juden erlebt?"

Eigentlich gleich am Anfang. Weil in den Vororten, so wie Rudolfsheim Fünfhaus oder Ottakring, ist das viel schneller gegangen. Das Geschäft, also das Restaurant meiner Großeltern ist allerdings erst am 10. November, in der so genannten Kristallnacht, in andere Hände übergegangen, es wurde sowieso kurz und klein geschlagen.

Eva Dutton

Im Gespräch mit SchülerInnen der 5B des BG Laaer-Berg-Straße, 1100 Wien

Wir haben als ungarische Staatsbürger fungiert, also ich konnte nicht mehr in meine Schule gehen. Es war eine gewisse Schule auf der Währingerstraße, die für jüdische Kinder erlaubt war, und dann bin ich dorthin gegangen. Und natürlich, wenn man in Parks gegangen ist, da stand auf der Bank „Das ist nur für Arier". Man konnte sich nicht auf die Bänke setzen.

Prof. Dr. Wielfried Daim

Im Gespräch mit der 5B Klasse des Bundesgymnasiums Franklinstraße 26, 1210 Wien

Im Nachbarhaus, die haben den Juden nachgesagt, dass die Juden alles sozusagen auf ihre Art stehlen. Und in Wirklichkeit haben SIE gestohlen. Effektiv ist diese jüdische Werkstätte einfach enteignet worden. Und zwar nicht mit irgendeinem besonderen Akt, aber darauf kams ja doch hinaus.
Als die Juden weg waren, haben andere deren Wohnung zugewiesen bekommen vom Staat. Aber diese Leute haben gewusst, welchem Umstand sie es zu verdanken haben, das zu kriegen. Und dann

haben diese die Dinge genau genommen, da sie verpflichtet waren, zu denunzieren.
Und wir waren zunächst einmal absolut sicher, dass man über uns nur Negatives erzählt. Wir haben nicht die geringste „Sehnsucht" gehabt, von jemandem denunziert zu werden als Nazigegner. Und es war gefährlich: Wenn ein Nazi sagt, der sei ein Nazigegner, denn er hat „das und das" gesagt, dann hat der Betroffene jedenfalls Nachteile gehabt. Wir waren vorsichtig.

Freda Meissner-Blau

Im Gespräch mit der 7B Klasse des Gymnasiums St. Ursula, Franz-Asenbauergasse 49, 1230 Wien

Das Traumatischste damals war, dass ich eines Tages meine Mutter gefunden habe, in der so genannten Bibliothek, die Teil des Wohnzimmers war, stehend mit einem Brief, völlig starr und die Tränen liefen ihr herunter. Ich sag „Mami, was ist denn, was ist denn?“ Ich hab meine Mutter nicht so oft weinen gesehen. Und sie war fast nicht ansprechbar und sagt dann nur ganz still „Die Adlers in Prag haben sich erschossen.“ Das waren ganz nahe Freunde meiner Eltern. Und die Töchter vom Adler, die waren in unserem Alter, von meiner Schwester und mir, ganz genau, Eva und Ilse. Und jetzt plötzlich sagt sie mir „Die Adlers haben sich erschossen.“ Ich war völlig verwirrt und hab‘ gesagt „Die Eva und die Ilse auch?“ Da zögerte sie eine Sekunde und dann sagt sie „Ja, die Eva und die Ilse auch.“ Da hab ich gesagt „Warum, Mama, warum?“ Da sagt sie „Weil sie Juden sind,“ sagt sie ganz still. Und da hab ich gesagt „Warum muss man sich erschießen, wenn man ein Jude ist?“ Und darauf hab ich nie eine Antwort bekommen. Das hat sie sich schon nicht mehr getraut. Und da sehen Sie, was für ein Druck auf den Menschen war. Sie hatte Angst, wenn sie was sagt, könnte ich mich woanders versprechen und ihre Situation noch schwieriger machen. Eigentlich bis zu ihrem Lebensende hab ich sie nicht gefragt, das war irgendwo ein Tabu. Und es gab in dieser Zeit viele Tabus, wo man gespürt hat, du darfst diese Frage nicht stellen.

Marko Feingold

Im Gespräch mit der 7B Klasse des Gymnasiums St. Ursula, Franz-Asenbauergasse 49, 1230 Wien

Also, in einen Ausweis, wo auf jeder Seite ein "J" innen in der Beschreibung ist, mussten die Frauen vor ihren Vornamen "Sara" schreiben, die Männer mussten vor ihren Vornamen "Israel" schreiben. Mit so einem Pass konnte man bis zur Grenze fahren, aber die Grenze nicht überschreiten, denn kein Land in Europa hat einen angenommen mit solch einem Pass. Außerdem gab's aber noch eine Zeile und die ist so verwerflich, wie man sich das kaum vorstellen kann. Der Frau hat man - das ist ein Ausweis von einer Frau - sogar in die "Pappn" geschaut: „3 Goldzähne, 2 oben, einer unten". Könnt ihr euch solch einen Ausweis vorstellen? Und so etwas war für Juden bestimmt.

Gideon Eckhaus

Im Gespräch mit der 6A Klasse des Evangelischen Gymnasiums, 1110 Wien

Zum Novemberpogrom 1938:
Ich kam ins Palästina-Amt und wurde beauftragt, herum zu gehen und zu sehen, was sich da abspielt. (…) Und da sah ich, wie Leute nur in Hemden herumtanzten und Bücher verbrannt werden. Ich wusste, dass es Gebetsbücher und andere Bücher von uns sind. (…) Aber nachher habe ich darüber nachgedacht, was es bedeutet, wenn man Bücher verbrennt, denn nachher wurden viele andere Bücher auch verbrannt. Und man hat von Zeit zu Zeit einen Mann herauskommen gesehen. Die haben alle Bärte gehabt, und man hat ihnen den Bart herausgezogen. Ich habe dieses Bild gesehen, ich war sehr erschüttert. Ich bin weitergekommen zum Leopoldstempel in der Leopoldstraße, dort hatte ich meine Bar Mitzwa, Konfirmation, gehabt, der Tempel war gesprungen, Leute sind dort herumgestanden, haben sich das angeschaut. Von dort bin ich weiter

gegangen. Ich kam zurück zum Palästina-Amt. Da hat man mir gesagt, hör zu, man plaudert, man schmeißt Juden von den Wohnungen heraus, man plündert die Geschäfte und ich soll sehr vorsichtig nach Hause gehen. Ja, sehr vorsichtig nach Hause gehen, das ist nicht so einfach gewesen. Weil alle Leute, ob sie Nazis waren oder keine Nazis, sind hier mit dem Hakenkreuz gegangen. Aber ich habe kein Hakenkreuz gehabt. (…)
Ich kam in meinen Hauseingang herein, da schnappt mich dort einer. Das war ein Mann, der hat solche Reithosen angehabt und das Hakenkreuz und sagt zu mir: „Steh". (…) Alle jüdischen Männer sind dort gestanden, auch ich. (…) Nachher kam ein Lastwagen, die Leute kamen auf diesen Lastwagen herauf, kein einziger von denen ist am Leben geblieben.

Dr.in Lucia Heilman

Im Gespräch mit SchülerInnen der 6C-Klasse des BRG Linzerstraße, 1140 Wien

Also, jeder Jude hat so eine Art Fetzerl bekommen, da war der Judenstern drauf. (…) Und damit bin ich auf die Straße gegangen. Daraufhin sind von ringsherum die Buben gekommen und sind mir nachgelaufen, haben mich beschimpft, haben mich geschlagen, haben mich auf den Boden geworfen, haben auf mir herum getrampelt. Ich habe geschrien, geweint und die Erwachsenen sind herumgestanden und haben nur geschaut. „Ist ja nur ein jüdisches Kind…" Das hatte zur Folge, dass ich mich dann fast nicht mehr auf die Straße getraut habe mit elf Jahren. (…) Es waren ja diese nationalsozialistischen Gesetze gegen Juden. Die Angst, dass man etwas gegen die Gesetze tut, war kolossal. Man hat sich nicht getraut, etwas dagegen zu tun (…) Ich hätte mich nie getraut, den Stern nicht zu tragen. Sogar der Hausbesorger wußte, dass ich den Stern tragen muss. Wenn der gesehen hätte, dass ich das verstecke oder dass ich ihn nicht angenäht habe, schon das hätte hervorgerufen, dass man meine Eltern einsperrt, ins Gefängnis bringt und womöglich deportiert. Die Angst davor war so groß, dass man den Stern auch immer getragen hat.

Zu den Enteignungen nach der Annexion:

Die Not, die materielle Not in Wien war ungeheuer groß. Als dann der Hitler kam und versprochen hat, dass alles besser wird, war natürlich die Begeisterung dieser Menschen enorm. Sie haben eine Wohnung bekommen, weil es war erlaubt oder es war ohne Schwierigkeiten möglich, eine jüdische Wohnung zu „arisieren". Das hat geheißen, man ist

einfach zum Bezirksamt gegangen und hat gesagt, ich brauche eine Wohnung; ich habe keine oder ich habe nur ein Zimmer. Die haben gesagt, ja, dort und dort wohnen Juden, geh hin, schau dir an, wenn dir das gefällt. So ist man auch zu unserer Wohnung gekommen, war nicht besonders groß, war nicht besonders schön, weil wir eben auch eher ärmliche Leute waren. Aber eine Wohnung ist ein Dach über dem Kopf. Dann ist ein Ehepaar gekommen, hat angeläutet, die Wohnung besichtigt, ist dann zurück gegangen zu dem Bezirksamt, hat gesagt „Ja, die Wohnung gefällt uns", worauf wir die Wohnung binnen 14 Tagen verlassen mussten und in eine so genannte Sammelwohnung umgesiedelt wurden. In dieser Sammelwohnung waren schon 10 Personen und wir dazu. Wir konnten also nichts oder fast nichts aus unserer Wohnung mitnehmen. Da ich ein Kind war, waren mir natürlich die Spielzeuge das Wichtigste. Ich hätte am liebsten alle meine Spielsachen mitgenommen.

Zum Thema Zivilcourage:

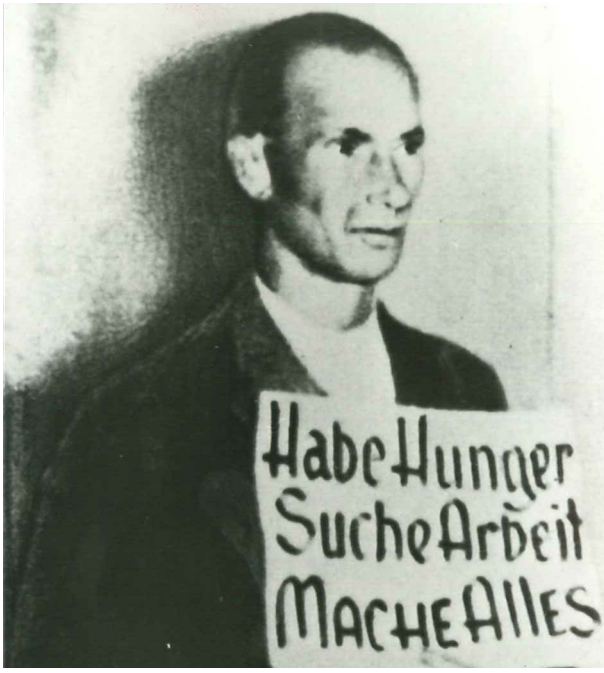
Es ist immer der Einzelne, der hilft, es ist immer der Einzelne, der sich zu einer Tat entschließt. Und das seid ihr. Wenn man sieht, dass eine Ungerechtigkeit passiert, dann muss man selber aufstehen. Man muss selber sagen: „Also, das nicht!"

Annexion 1938: Artikel aus den ZeitzeugInnen - Workshops

KRISE GESTERN ...

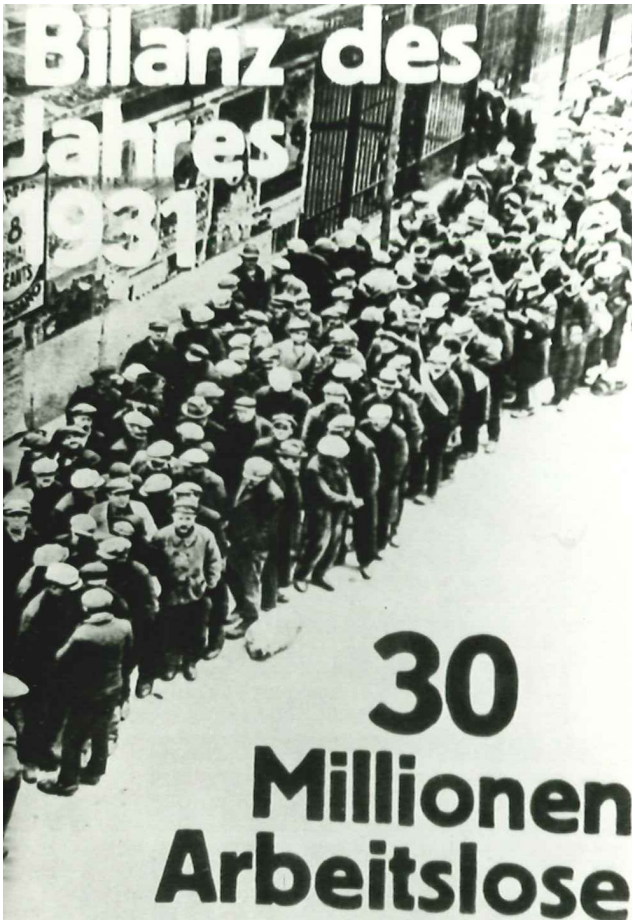
Die Wirtschaftspolitik ist Teil jedes staatlichen Systems. In Zeiten einer Krise ist das Suchen eines Südenbocks eine beliebte Methode, wirtschaftliche Defizite zu erklären - damals wie heute.

Stellt euch vor, Ihr lebt in einer Zeit, in der viele Leute mit Arbeitslosigkeit und Armut zu kämpfen haben. Die psychische Belastung in dieser Situation ist sicherlich sehr hoch, denn Arbeit haben bedeutet, seinen Lebensunterhalt allein bestreiten zu können. Wenn man das nicht hat, ist das eine Gefahr für das eigene Selbstwertgefühl. Oft folgt



Bildquelle: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes FotosammlungDOEW 5094

Den Leuten ging es schlecht in der Krise.



Bildquelle: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes FotosammlungDOEW -Inventarnummer5002

Die Gründe, warum es den Menschen schlecht geht sollen in den Medien einfach zu verstehen sein.

Christof (17), Susi (17), Franci (17), Stefan (17)

dann die Suche nach einem dafür „Schuldigen". In Österreich gab es mehrere Ansätze, wie man die Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre bewältigen wollte. Im Gegensatz zu den demokratischen Parteien, die für eine demokratische Aushandlung Maßnahmen trafen, griff Hitler die Ängste der Leute auf und nutzte die allgemeine Verunsicherung aus. Er bot dem Volk vielversprechende Perspektiven und simple Lösungen an. Des weiteren vermittelte er ein Gemeinschaftsgefühl, jenes der „deutschen Volksgemeinschaft", dem stellte er ein Feindbild gegenüber und schrieb die Schuld für die Krise allen nicht zur Volksgemeinschaft zählenden Menschen (vor allem den Juden) zu.

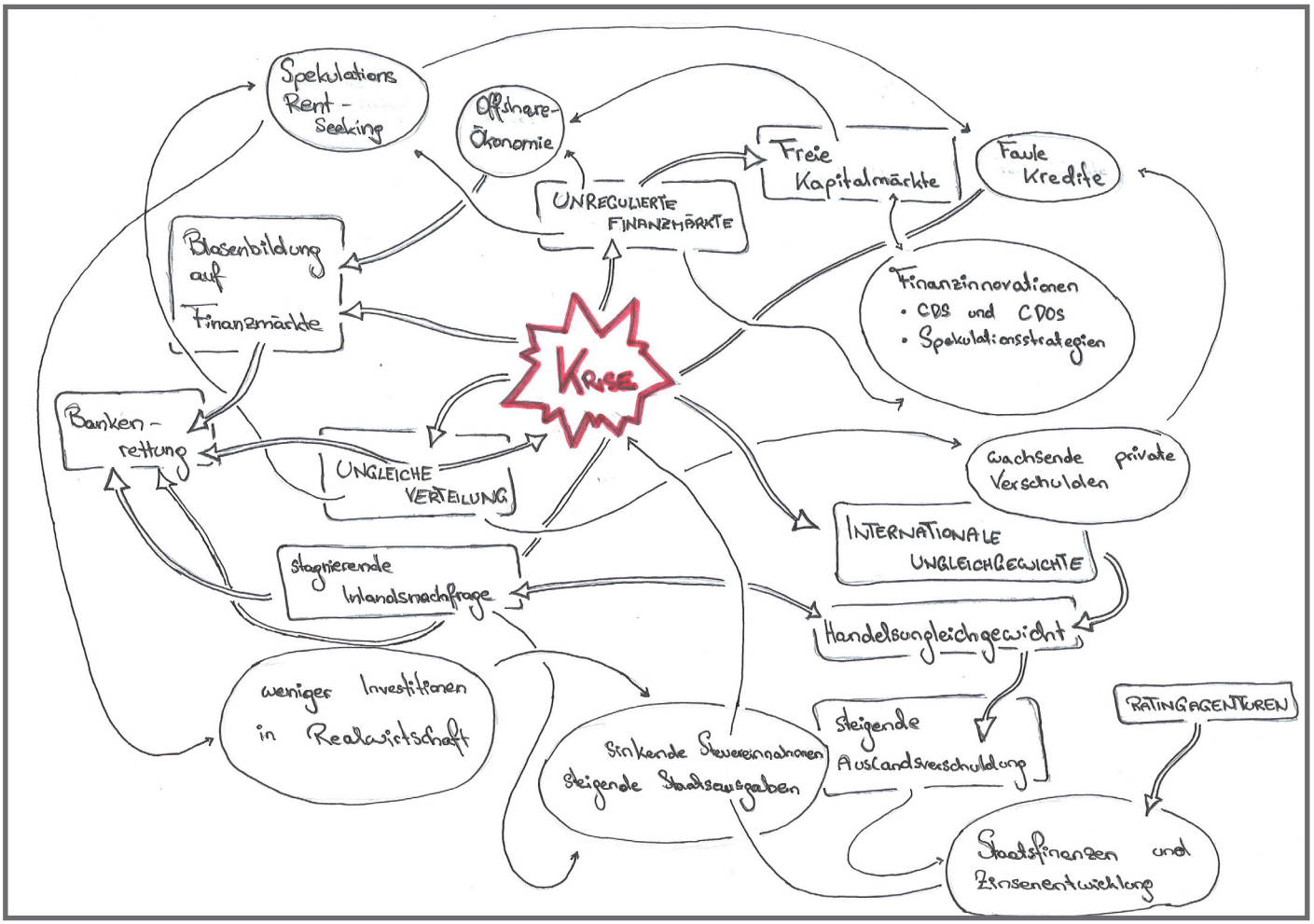
... UND HEUTE

Auch heute gibt es eine Wirtschaftskrise, von der man viel in Medien und Politik hört.

Wie wird uns die derzeitige Krise präsentiert?
Habt ihr schon einmal gehört, dass jemand Schuld an dieser Krise ist? Habt ihr schon einmal in den Medien eine Erklärung für die Gründe der Krise gehört?
Von ExpertInnen? Von ReporterInnen? Oder vielleicht von PolitikerInnen?
Wer sagt uns, was richtig und was falsch ist?
Wir haben recherchiert und sind zu dem Entschluss gekommen, dass es schwer ist, eine Krise einfach zu erklären. Um euch einen Überblick darüber zu verschaffen, um welch' komplizierte Angelegenheit es sich wirklich handelt, haben wir versucht, dies in einer Grafik zu veranschaulichen.
Dem gegenüber haben wir ein einfaches Erklärungsmodell gestellt. Was findet ihr nun realistischer?

SCHULDIGE + URSACHE = KRISE

Modell einer einfachen Erklärung



Dieses Modell als Erklärung für die Krise haben wir im Internet recherchiert. Quelle: diekriseverstehen.net

Unsere Schlussfolgerung aus alldem ist, dass man Informationen immer hinterfragen sollte. Man muss vorsichtig sein, wenn einem zu einfache Erklärungen als Lösungen präsentiert werden. Es ist wichtig zu verstehen, dass die Gründe für ein Problem sehr vielfältig sind und man sich nicht hinter das Licht führen lassen darf. Seid wachsam!

JUGEND IM NATIONALSOZIALISMUS

Wie wurde die Jugend im Nationalsozialismus beeinflusst? Warum ist die Jugend für ein autoritäres Regime so wichtig? Wir haben die Antworten!

Fotomontage; Bildquelle: Bundesarchiv_Bild_102-03591A,_Berlin,_Appell_der__Pimpfe

Aber ist Widerstand überhaupt möglich?

Ziel des nationalsozialistischen Deutschen Reiches war es, junge Menschen von klein auf in ein System zu zwingen bzw. sollten die Jugendlichen dem sogenannten „Führer“ bedingungslos folgen. Die Erziehung war auf Gehorsamkeit, Tapferkeit, Treue und Dienst am Staat ausgerichtet. Sie umfasste körperliche Anstrengungen bzw. die Vorbereitung auf den Krieg durch Märsche und andere körperliche Übungen. Es gab die Hitlerjugend (HJ) und den Bund Deutscher Mädel (BDM) als einzige zugelassene Jugendorganisation. Bei einem Interview mit einer Historikerin haben wir Folgendes herausgefunden: Juden, Schwarze und „Asoziale“, also Jugendliche, die sich nicht so verhalten haben wie die Nazis wollten, durften nicht in die HJ eintreten. Außerdem gab es starke Verfolgungen gegen jene, die mit dem Regime der Nazis nicht einverstanden waren und das durch Flugblätter oder anderen Formen des Widerstands zeigten.
Wir sind der Meinung, dass es schwierig gewesen wäre, sich dagegen zu stellen, weil die Konsequenzen sehr schwerwiegend gewesen wären.

So sah ein Mitgliedsausweis der Hitlerjugend aus.

Doris (14), Dominik (13), Matthias (14), Martin (13), Bettina (14)

Im Gespräch mit unserem Gast Ulrike Felber.

FREIHEIT NUTZT SICH AB, WENN MAN SIE NICHT NUTZT

In unserem Artikel geht es um die Verantwortung, die wir tragen, die Demokratie aufrecht zu erhalten.

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes Fotosammlung DOEW Foto 2139/3

1934 waren Kundgebungen verboten und wurden mit Androhung von Waffengewalt verhindert.

Ab 1933/34 wurden in Österreich sukzessive die demokratischen Grundrechte eingeschränkt. Pressefreiheit, Wahlrecht, Meinungsfreiheit und weitere Grundrechte, die man heute als selbstverständlich ansieht, wurden den Menschen vorenthalten. Die Einschränkung der Grundrechte erschwerte die Abwehr des Nationalsozialismus und die Aufrechterhaltung der staatlichen Selbstständigkeit Österreichs.
Einige Jahrzehnte später bringt das folgende Zitat aus einem Liedtext von Reinhard Mey die heutige Situation zum Ausdruck: *„Sei wachsam, fall nicht auf sie rein! Paß auf, daß du deine Freiheit nutzt, die Freiheit nutzt sich ab, wenn du sie nicht nutzt!“* Damit dies nicht passieren kann, müssen vor allem wir Jugendliche uns unserer Verantwortung bewusst werden. Nach Vollendung des sechzehnten Lebensjahres kann die Jugend selbst durch das Wählen ihren Beitrag zur Demokratie leisten. Des weiteren sollten wir die Meinungsfreiheit schützen, indem wir andere Meinungen zulassen und unsere eigene auch vertreten.

Im Gegensatz zu 1938 haben die Jugendlichen heute die Möglichkeit, ihre Informationen aus unterschiedlichen Quellen zu beziehen.
Wir dürfen unsere Verantwortung nicht unterschätzen, die die Freiheiten, die wir heute besitzen, mit sich bringen. Damals, sprich 1938, hatten die Menschen diese Rechte nicht, und wir sollten alles daran setzen, diese Rechte zu schützen.

Zitate:
„Freiheit der Meinungsäußerung hat immer Grenzen. Manchmal muss man Grenzen überschreiten, aber das muss sich immer gegen die Regierung oder die Starken wenden. Meinungsfreiheit darf aber nie als Waffe gegen Schwächere verwendet werden.“
Geert Mak

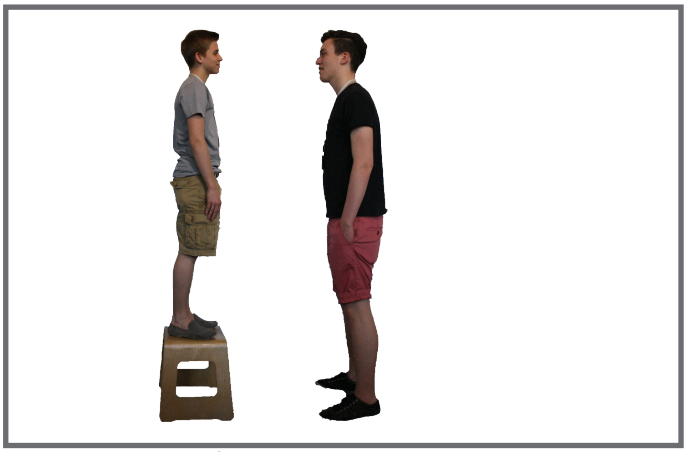
„Ich verachte Ihre Meinung, aber ich gäbe mein Leben dafür, dass Sie sie sagen dürfen.“
Voltaire

Fanny (16), Alex (16), Alice (16)

In einer Demokratie darf man seine Meinung sagen, ...

... aber muss die Meinung der anderen tolerieren.

Gleichberechtigung ist wichtig, ...



... um sich auf Augenhöhe begegnen zu können.

Verschiedene Medien - verschiedene Meinungen.

Einheitszeitung - Einheitsmeinung.

Eine abgegebene Stimme zählt.

Eine weggeworfene Stimme hat kein Gewicht.

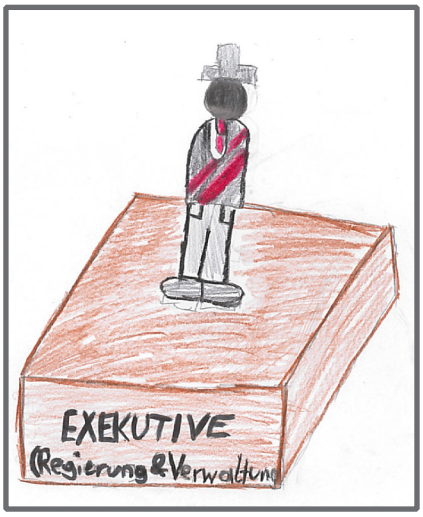
Artikel aus den Zeitreiseworkshops

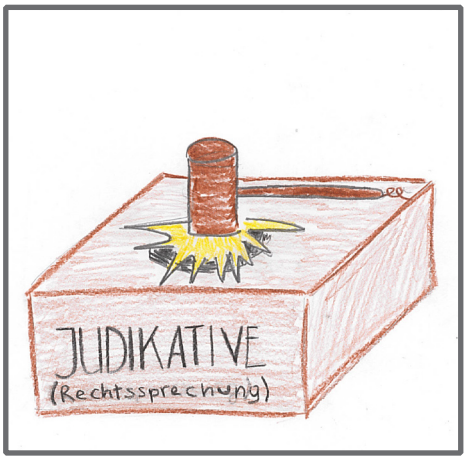
WARUM GEWALTEN TRENNEN?

Als „Gewalt“ bezeichnet man in diesem Fall die Macht im Staat. Das muss man wissen, wenn man über Gewaltentrennung spricht.

Gewaltentrennung bedeutet, dass die Macht in einem Staat aufgeteilt ist: die LEGISLATIVE (Gesetzgebung), die EXEKUTIVE (Regierung und Verwaltung) und die JUDIKATIVE (Rechtsprechung). Eine Gruppe von Menschen darf nicht alles bestimmen. Gegenseitige Kontrolle ist wichtig. Damit ihr das besser verstehen könnt, haben wir das für euch aufgezeichnet und genauer erklärt.

Laura (13), Valentina (13), Dilara (13), Lilli (14)





Die **Legislative** ist die Gesetzgebung. Das Parlament macht Gesetze und kann neue oder alte Gesetze verändern. Außerdem hat es die Aufgabe, die Regierung zu kontrollieren.

Die Regierung (als Teil der **Exekutive**) setzt Gesetze um und macht neue Gesetzesvorschläge, wenn sie entdeckt, dass ein Gesetz nicht gut funktioniert oder ein neues benötigt wird.

Die **Judikative** ist die Rechtsprechung. Die RichterInnen entscheiden, wie ein Rechtsstreit ausgeht. Ihre Entscheidungen richten sich natürlich nach den Gesetzen. Außerdem kontrollieren sie die anderen Gewalten.

75 JAHRE NOVEMBERPOGROM

Dieses Ereignis ist ein Grund zum Nachdenken. Wir erzählen euch, was vor 75 Jahren Furchtbares in Österreich passiert ist.

Vor 75 Jahren, 1938, übernahm Adolf Hitler mit seiner Partei, der NSDAP, die Regierung und damit die Macht. Das war damals eine Diktatur. Das Volk durfte nicht mitbestimmen, und es herrschte Ungerechtigkeit. Juden wurden sehr schlecht behandelt und verfolgt.

Das haben aber nicht nur Armee oder Polizei des Hitler-Staates gemacht, sondern auch ganz "normale" Bürger und Bürgerinnen. Diese waren zornig und wütend auf die Juden. In den Zeitungen und auf Plakaten wurde nämlich nur Schlechtes über die Juden geschrieben, und die Leute haben das damals zumeist geglaubt. Die NSDAP hat die Novemberpogrome gezielt geplant, und das Volk gegen die Juden aufgehetzt.

Am 9. und 10. November 1938 fanden in der Nacht die Novemberpogrome statt. Im Lexikon steht, dass das Wort „Pogrom" Hetze und Ausschreitung gegen religiöse Gruppen bedeutet. Damals wurden in einer Welle der Gewalt Synagogen angezündet, jüdische Geschäfte zerstört und Juden und Jüdinnen getötet oder verhaftet.

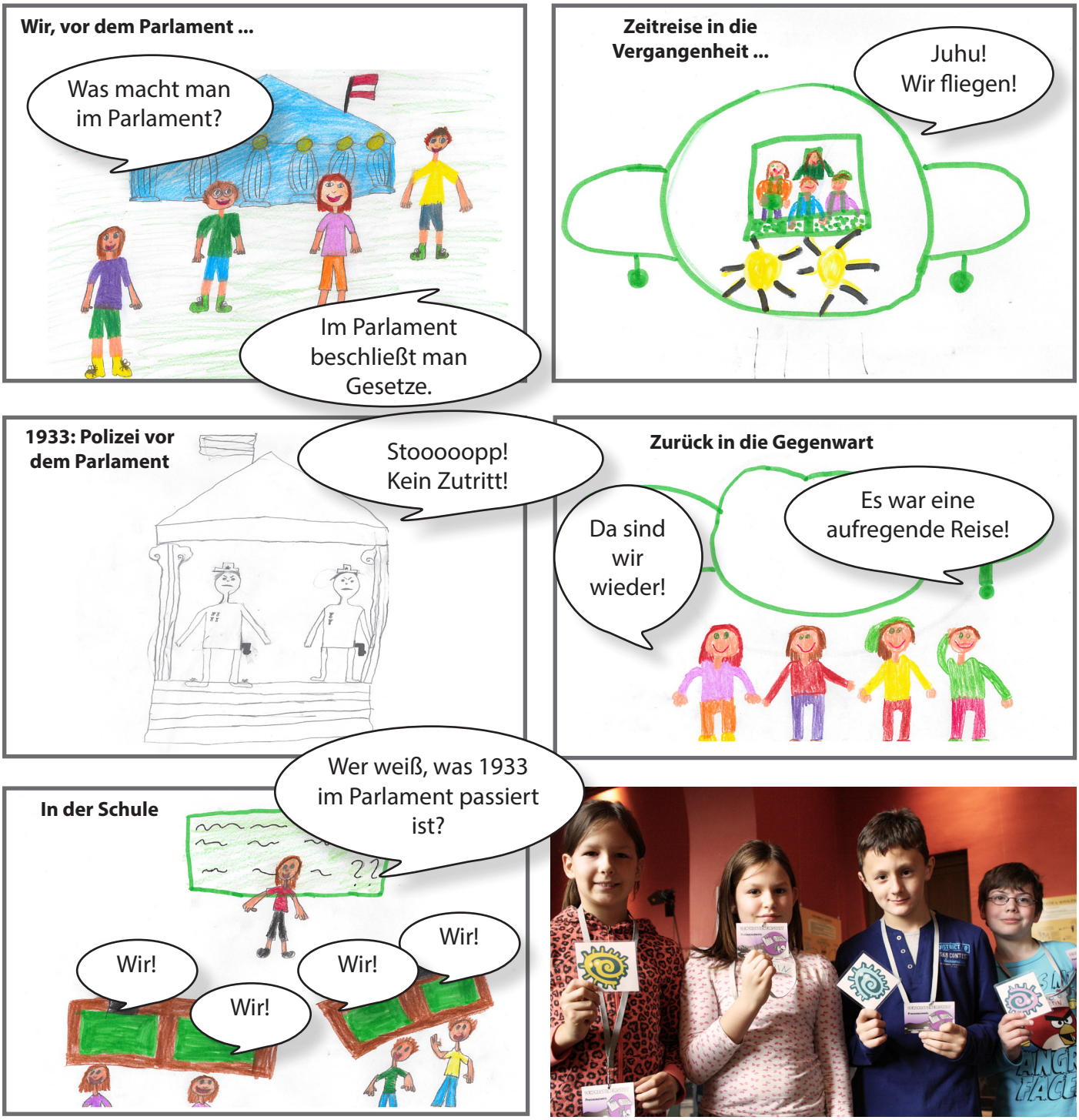
Sebastians Uropa hat zu dieser Zeit gelebt und war Soldat im Zweiten Weltkrieg. Maries Uropa hat es auch miterlebt und ist erst im März 2012 gestorben.

Klara (9), Sebastian (9) und Marie (9)

Die letzte Regierung bildeten zwei Parteien, und zwar SPÖ und ÖVP. Zur Regierung gehören der Kanzler, der Vizekanzler und die Minister und MinisterInnen. Die Regierung darf Gesetze vorschlagen, und das Parlament stimmt darüber ab. Österreich ist heute eine Demokratie.

DIE ZEITREISE

Das Parlament beschließt Gesetze. Es gibt zwei Kammern: den Nationalrat und den Bundesrat. In beiden Kammern wird über Gesetze abgestimmt. Der Nationalrat hat 183 Abgeordnete und der Bundesrat hat 61 Mitglieder. Die Mitglieder des Bundesrates heißen Bundesräte.
1933 sind im Parlament alle drei Nationalratspräsidenten zurückgetreten. Diese Situation hat Engelbert Dollfuß, der damalige Bundeskanzler, ausgenutzt und das Parlament aufgelöst. Die Abgeordneten konnten nicht mehr ins Parlament hinein, weil die Polizisten sie nicht vorbei ließen. Wenn das Parlament nicht mehr arbeitet, dann gibt es keine Demokratie mehr.
Wir haben eine Zeitreise ins Jahr 1933 zum Parlament gemacht.



Hanna (9), Karin (9), Meris (9) und Martin (10)

NOVEMBERPOGROM 1938

Nicht immer hat Österreich eine demokratische Regierung gehabt. Welche Folgen das haben kann, zeigen wir euch am Beispiel der NS-Diktatur. Eines der schlimmsten Ereignisse dieser Zeit waren die Novemberpogrome.

Seit der „Reichskristallnacht" sind schon 75 Jahre vergangen. Die Nazis sprachen von der so genannten „Reichskristallnacht", was aber sehr verharmlosend ist und ein Begriff der Nazi-Propaganda war. Heute spricht man daher von den Novemberpogromen. Das Wort „Pogrom" kommt aus dem Russischen und bedeutet Verwüstung.

Die Novemberpogrome fanden im Deutschen Reich am 9. und 10. November 1938 statt, so auch hier in Wien. Etwa 400 Juden und Jüdinnen wurden im Deutschen Reich ermordet oder in den Selbstmord getrieben. Mehr als 30.000 Menschen wurden gefangen genommen, rund 4.000 davon aus Österreich. Fast alle Synagogen wurden zerstört und 25 jüdische Gotteshäuser in Wien in Brand gesetzt. Nur eine Synagoge blieb unbehelligt. Es wurden Geschäfte und Wohnungen jüdischer BürgerInnen verwüstet. Die Nazis stellten die gewalttätigen Ausschreitungen am 9. und 10. November als eine spontane Reaktion der Bevölkerung dar. In Wirklichkeit waren diese Gewaltaktionen aber gezielt geplant gewesen. Als Grund für die Gewalt gaben die Nationalsozialisten das Attentat eines jüdischen Jugendlichen auf einen deutschen Diplomaten an. Nach den Pogromen wurden die Lebensbedingungen für Juden und Jüdinnen immer schwieriger. Sie wurden mehr und mehr diskriminiert: So mussten Juden und Jüdinnen als „Wiedergutmachung" eine Steuer in Höhe von 20% ihres Besitzes bezahlen.

Unsere Meinungen:

Hitler hätte nie an die Macht kommen dürfen.

Es ist unfair was mit den Juden früher geschah. Jeder hat eine andere Religion und Kultur, das muss man einfach akzeptieren.

Jeder sollte gleichberechtigt sein.

Wer gehört überhaupt zur Regierung?
Zur Regierung gehören der Bundeskanzler, der Vizekanzler und die MinisterInnen. Sie dürfen Gesetze vorschlagen, aber nicht beschließen. Jede/r MinisterIn hat seine/ihre bestimmte Aufgabe, so ist z. B. die Unterrichtsministerin für Schule und Bildung zuständig. Der Bundeskanzler kann den MinisterInnen nicht befehlen, was diese zu tun haben. Wenn sich die Bundesregierung zu einer Sitzung trifft, heißt das „Ministerrat". Nicht immer hat Österreich eine demokratische Regierung gehabt.

David (13), Karin (15), Tim (14)

UNSERE GÄSTE IM DEZEMBER 2013

Petra Bayr (SPÖ)

Gernot Darmann (FPÖ)

Wolfgang Gerstl (ÖVP)

Elisabeth Hewson (Medienexpertin)

Gottfried Kneifel (ÖVP)

Werner Kogler (Die Grünen)

Erika Kosnar (Zeitzeugin)

Michael Lampel (SPÖ)

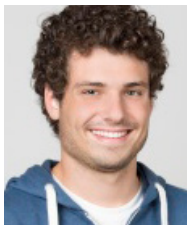
Ruperta Lichtenecker (Die Grünen)

Bernhard Martin (Medienexperte)

Daniela Musiol (Die Grünen)

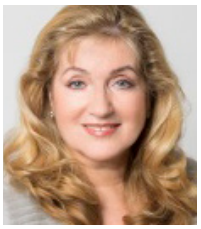
Martina Schenk (Team Stronach)

Stefan Schennach (SPÖ)


Julian Schmid (Die Grünen)

Werner Stadler (SPÖ)

Bernhard Themessl (FPÖ)


Susanne Winter (FPÖ)

Andreas Zakostelsky (ÖVP)

Wolfgang Zwander (Medienexperte)

Redaktionsschluss: 6. Dezember 2013

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Hersteller: Parlamentsdirektion
Grundlegende Blattrichtung: Erziehung zum Demokratiebewusstsein.
Anmeldungen für einen Besuch in der Demokratiewerkstatt:
Telefon: 01/40110-2930, E-Mail: anmeldung@demokratiewerkstatt.at
www.demokratiewerkstatt.at

REPUBLIK ÖSTERREICH
Parlament

7A, Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Haizingergasse 37, 1180 Wien

4C, Hauptschule Straßwalchen, Aichbergstraße 1, 5240 Straßwalchen

4E, BRG Anton-Krieger-Gasse 25, 1230 Wien

4B, VS Prandaugasse, Prandaugasse 5, 1220 Wien

4A, VS Stetten, Schulgasse 2, 2100 Stetten

4A, KMS der Kongregation der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau, Friesgasse 4-8, 1150 Wien

Bildrechte: S. 2-8: © Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz, © Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Leo Hagen, © Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Jacqueline Godany, © Parlamentsdirektion/ Bildagentur Zolles KG / Christian Hofer, Titelbild: Privatarchiv Käthe Sasso